Evangelischer Pressedienst

epd

epd medien

Frankfurt am Main ■ www.epd.de 18. März 2009 21

INHALT

Strohhalme gesucht
Ein Symposium zu Überlebensstrategien des privaten Fernsehens / *Von Daniel Bouhs* . 3

Geschöpf der Mediendemokratie
Das öffentliche Sterben der Jade Goody / *Von Jürgen Krönig* 5

Unangepasst und sperrig
Qalitätsdebatte (5): Den Zuschauer nicht unterfordern / *Von Klaus Staeck* 7

Inland
Einige ZDF-Fernsehratsmitglieder fühlen sich übergangen 9
ZDF: Entscheidung über Chefredakteur Brender vertagt 9
ARD und ZDF stellen sich auf Sponsoring-Verzicht ein 11
DJV fordert nach Amoklauf sachliche Berichterstattung 12
Studie zur Geschichte von DuMont zur NS-Zeit vorgelegt 12
TV-Produktionsfirma Typhoon ist insolvent 13
Weitere Inlandsmeldungen ab Seite 14

Ausland
Niederlande: Telegraaf-Gruppe verbucht Rekordverlust 19
China führt Rangliste der Internet-Zensoren an 19
ORF will mehr österreichische Musik senden 20
Reporter ohne Grenzen: Druck auf Medien in Afghanistan wächst 20
Moskauer Enthüllungsjournalist wegen Erpressung verurteilt 21

Kritik
„Pretty Mama" von Berno Kürten (ZDF) 21
„Franzi" von Matthias Kiefersauer, Peter Bradatsch (BR) 22
„Das Kind, der Tod und ..." von Schapira, Hafner (ARD/HR) 23
„1-2-3 Istanbul" von Irina Enders (3sat) 24

Dokumentation
ARD-Vorsitzender Boudgoust: Zehn Thesen zur Zukunft des dualen Rundfunks 25

sches Talent nicht stärker genutzt wurde. Dennoch war die musikalische Auswahl, ein Streifzug durch Pop und Folklore der jeweiligen Länder, ein weiteres Plus auf dieser Reise.

Und Liechtenstein? Dessen rätselhaft-komische Kommentare und sein lässiges Auftreten wuchsen einem mit der Zeit ans Herz. In jedem Ort betonte er auffällig, dort halte er sich besonders gerne auf. Doch seine Erläuterungen zur Geschichte des jeweiligen Landes balancierten hart am Rande der Geschmacklosigkeit: In Kroatien, wo einst die „Winnetou"-Filme gedreht wurden, redete er über den Krieg mit Serbien, als habe es sich um einen Konflikt zwischen „dem weißen Mann" (Milosevic) und Indianern gehandelt. In Montenegro berichtete er, 1999 sei das Land „von den Bomben der Nato sehr unzärtlich gestreichelt" worden. Und in Albanien faselte er davon, die Bewohner kämen vom Planeten Enver Hoxha – zumal die Hochschule in Tirana tatsächlich UFO-Universität heißt. Aber in Wahrheit war allein Liechtenstein der Außerirdische, der Integration nur aus dem Büro-Ordner kennt. *Thomas Gehringer*

■ DOKUMENTATION

„Schon bald zu spät"

ARD-Vorsitzender Boudgoust: Zehn Thesen zur Zukunft des dualen Rundfunks

epd Auf einem Symposium der Landesmedienanstalten, das unter dem Titel „Lost in Transition" am 11. März in Berlin stattfand, sprach der ARD-Vorsitzende und SWR-Intendant Peter Boudgoust über „kommunizierende Säulen - zur Zukunft des dualen Systems". Dabei setzte sich Boudgoust für eine Entspannung zwischen den beiden Senderblöcken und für eine Entschärfung medienpolitischer Kontroversen ein. Das gesamte Symposium war möglichen Überlebensstrategien für das private Fernsehen gewidmet. Im Folgenden dokumentieren wir Boudgousts zehn Thesen zum Thema „Die Zukunft des Dualen Systems aus öffentlich-rechtlicher Sicht – zehn Thesen"; die Hervorhebungen stammen vom Autor.

1. **Konkurrenz belebt das Geschäft**: Wettbewerb nützt – vor allem dem Zuschauer. Ein Monopol schadet am Ende immer dem Kunden, denn der Monopolist ruht sich auf seinen Lorbeeren aus. Insofern bin ich auch ein Verfechter des Dualen Mediensystems in Deutschland. Allerdings wird im Bereich der Medien oft kein „Wettbewerb im Guten" geführt, nach dem Motto: „Mein Produkt ist besser" – sondern einer ex negativo, nach dem Motto: „Deren Produkt ist schlechter."

Stellen Sie sich vor, der Bundesverband der Automobilindustrie würde eine Pressemitteilung nach der anderen herausgeben und darin schimpfen, wie schlecht Straßenbahnfahren ist: Sie seien überfüllt, kämen zu spät, und die Autos kämen überhaupt viel schneller voran ohne den öffentlichen Personen-Nahverkehr. Undenkbar? Nichts anderes aber macht der VPRT: Er hat sich zum Beispiel gerade auf den KI.KA eingeschossen und fabuliert von einer „öffentlich-rechtlichen Expansion" im Internet. Dabei weiß jeder, dass wir für Online kein Extra-Geld bekommen, sondern im Gegenteil für jedes Engagement im Netz an anderer Stelle etwas kürzen müssen. Wir bewegen uns also vorsichtig hinein ins Netz – aber von Expansion kann keine Rede sein.

In keinem anderen europäischen Land außer Deutschland gibt es diese extrem ideologische Form der Auseinandersetzung zwischen privaten und öffentlich-rechtlichen Sendern. In anderen Ländern wird einfach gesendet. Wir könnten die Auseinandersetzung viel besser im Wettbewerb um die Gunst des Zuschauers austragen.

2. Das Duale System hat auch einen dualen Nutzen: **Öffentlich-Rechtliche und Private befruchten sich gegenseitig.** Wir haben von RTL und anderen gelernt, dass Wettbewerb besser ist als der vermeintliche Schutz eines Monopols – oder im Falle von ARD und ZDF eines „Duopols". Wir sind Zuschauer-orientierter geworden. Die Befruchtung kommt also letztendlich dem Publikum zugute. Die Öffentlich-Rechtlichen sind besser mit den Privaten als ohne sie. Denn das ist uns inzwischen klar: Das Redakteursfernsehen der 70er war auch nicht die Krone der Schöpfung.

3. **Das Duale System wird besser**: Das Verhältnis ist entspannter geworden (nachdem es die ersten 15 Jahre im Dualen System eher von der Verteidigung des jeweiligen Besitzstandes geprägt war). Und: Es könnte nicht ganz ausgeschlossen sein, dass die privaten Sender auch von den öffentlichen-rechtlichen gelernt haben . . .

4. **Öffentlich-Rechtliche und Private existieren nicht *gegen*einander, sondern nebeneinander.** Beide Konzepte haben ihre Berechtigung, beide muss es in einer pluralen Gesellschaft geben. Keines kann das andere ersetzen. Ich will deshalb nicht Schiedsrichter sein darüber, ob RTL seine Sache gut macht. Klar ist: RTL bietet professionelles Fernsehen. Bei der Sportberichterstattung, z. B. über Skispringen oder Fußball, arbeiten die Kollegen dort auf hohem Niveau. Und gerade in Sachen Emotionalität sind sie uns manchmal einen Zacken voraus: Da haben die Öffentlich-Rechtlichen bisweilen die Tendenz, etwas zu sachlich, zu trocken zu sein. Klar ist aber: Etwas wie „Deutschland sucht den Superstar" wird es in der ARD nicht geben. Da machen wir uns dann aber auch keine Konkurrenz: Solange RTL auf „Dschungelcamp" und DSDS setzt, kommen wir uns nicht ins Gehege.

5. Gerade bei Fragen der **technischen Entwicklung** ziehen ÖR und Private als Broadcaster oft an einem Strang, etwa bei der Digitalen Dividende, wenn es darum geht, wie die frei gewordenen Kanäle verwendet werden. Da verläuft die Trennlinie eher zwischen elektronischen und Printmedien auf der einen Seite bzw. reinen Online-Firmen oder Telekommunikationskonzernen auf der anderen Seite, die mit Macht in unseren gemeinsamen Markt drängen. Unsere Aufgabe ist es, die Interessen des Publikums im Blick zu haben. Deswegen ist es mir auch wichtig, dass wir beim Wechsel von der analogen zur digitalen Satellitenverbreitung abgestimmt handeln: Auch da sitzen Öffentlich-Rechtliche und Private im selben Boot.

Rundfunk – das zeigt sich auch hier - ist eben in erster Linie kein Wirtschafts-, sondern ein Kulturgut. Ich stimme hier Herrn Langheinrich voll und ganz zu, der vorige Woche darauf hingewiesen hat, dass der Rundfunk in Deutschland eine besondere Stellung innehabe und deshalb auch anders behandelt werde als andere Wirtschaftsunternehmen. Frequenzen werden eben nicht wie beim Mobilfunk versteigert, sondern quasi kostenfrei zugeteilt. Das zeigt, dass wir als Rundfunkveranstalter – öffentlich-rechtliche wie kommerzielle – eine öffentliche Aufgabe haben.

6. Ich habe bereits für eine etwas entspanntere Haltung bei Öffentlich-Rechtlichen und Privaten plädiert. Diesen Appell möchte ich auf die Politik ausdehnen, die mehr Vertrauen zu den deutschen Medienunternehmen haben sollte – und wenn schon nicht in die Unternehmen, dann doch mindestens in das Publikum: **Die Werbezeitenbeschränkungen für die Privaten sind ordnungspolitisch eigentlich systemwidrig.** Die Sender werden das schon selbst klug entscheiden. RTL ist gerade 25 geworden, da ist man aus der Pubertät raus. Außerdem wären die privaten Sender ja mit dem Klammerbeutel gepudert, wenn sie dem Publikum zu viel Werbung vorsetzten. Das ist ähnlich wie bei den Ladenöffnungszeiten: Weniger Regulierung sorgt für eine Selbstregulierung des Marktes. Das müssen wir in Deutschland manchmal noch lernen: Auf uns selbst zu vertrauen. Zum Selbstvertrauen und zur Souveränität des Umgangs miteinander gehört aber auch, dass man bei dieser Gelegenheit nicht gleich wieder reflexhaft fordert, den Öffentlich-Rechtlichen die Werbeeinnahmen zu nehmen.

7. Und gerade Medienunternehmen haben ein sehr schnelles Korrektiv: Jeden Tag entscheiden die Zuschauer mit der Fernbedienung neu, ob ihnen gefällt, was wir ihnen vorsetzen. Ich habe großes Vertrauen in den Geschmack des Publikums; sonst hätte ich den falschen Job.

8. Bevor es jetzt den Kolleginnen und Kollegen von RTL, Sat.1 und ProSieben warm ums Herz wird: **Ich bin überzeugt, dass die deutsche Medienlandschaft ohne die Öffentlich-Rechtlichen deutlich schlechter dastünde.** Es braucht ARD und ZDF, denn uns kennzeichnet ein Alleinstellungsmerkmal: **Wir haben keine ökonomischen Interessen.** Unser einziges Interesse ist die Erfüllung unseres gesetzlichen Auftrags, nämlich für Information, Bildung, Beratung und Unterhaltung zu sorgen.

Diesen Auftrag hat das Bundesverfassungsgericht im September 2007 noch einmal mit Nachdruck bestätigt – auch und gerade für die digitale Welt. Die Idee des öffentlich-rechtlichen Rundfunks als öffentliches Gut, als Infrastrukturleistung wie Straßen oder Schulen, ist unabhängig von einem technischen Standard oder Verbreitungsweg. Deswegen müssen wir auch darauf reagieren, wenn das Publikum Medien inzwischen anders nutzt als noch vor zehn Jahren. Ob zeitsouveräne Nutzung oder soziale Netzwerke: Wir haben die Pflicht, auf die Bedürfnisse der Nutzer einzugehen, wenn wir Grundversorgung sicherstellen wollen. Deshalb hat es mich auch sehr überrascht, dass das erwähnte Urteil immerhin des höchsten deutschen Gerichts anschließend nicht nur scharf kritisiert, sondern als gestrig und weltfremd belächelt wurde. Für ein Verfassungsorgan, das seit Jahrzehnten für die Freiheit der Presse und der Medien eintritt – und zwar der öffentlich-rechtlichen ebenso wie der privaten – hätte ich gerade in Deutschland etwas mehr Respekt erwartet.

9. Es braucht **Gelassenheit und Selbstbewusstsein** – auf beiden Seiten: Es kann in dieser Finanzkrise und den wirtschaftlich schlechten Zeiten nicht angehen, dass Private Stimmung machen gegen die sogenannten „Zwangsgebühren" und mit Neid auf unsere – zugegebenermaßen relativ sicheren – Einnahmenquellen

schauen. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit auch die Millionen- und Milliardengewinne der Privaten miterlebt. In Zeiten des Börsenbooms profitieren die Privaten (Werbeeinnahmen), wenn es dann wieder bergab geht mit den Kursen, geht es den Öffentlich-Rechtlichen vielleicht vergleichsweise besser, weil sie zwar weniger, aber das immerhin sicher erhalten. Klar ist aber: Das Glück des einen wird nicht dadurch größer, dass es dem anderen schlechter geht.

10. **Ich glaube an die Zukunft des Massenmediums** – auch und gerade in Zeiten der Eins-zu-Eins-Kommunikation im Internet. Fernsehen ist ein zutiefst demokratisches Medium: Denn Demokratie lebt von Mehrheiten, sie ist die „Herrschaft der Vielen". Und Fernsehen lohnt sich (ökonomisch) nur, wenn auch Menschen zuschauen – das unterscheidet uns beide, Öffentlich-Rechtliche wie Private, zum Beispiel von Bloggern oder Podcastern. Das heißt aber nicht, dass wir unser Publikum nicht wertschätzen: Der Zuschauer hat eine verantwortungsvolle Rolle: Er entscheidet jeden Abend, was ankommt. Wenn man die Qualitätsdebatte verfolgt, könnte man zu dem Schluss kommen, Fernsehen sei eine „moralische Anstalt", eine Erziehungsmaschine für die Massen. Wenn Fernsehen dadurch seine höchste Daseinsform erhielte, dass Kultur jeden Abend um 20:15 Uhr liefe, dann müssten 3sat und ARTE Einschaltquoten haben wie DSDS und „Dschungelcamp". Wohlgemerkt: Ich bin ein Fan von 3sat und ARTE – aber ich kann auch nicht jeden Abend die mehrstündige Opernproduktion oder das Feature über Adorno anschauen.

Nein, **es braucht auch Unterhaltung im Fernsehen. Und ich bin überzeugt, dass die Öffentlich-Rechtlichen auch auf diesem Gebiet besser sein können als die Privaten** – sonst sollten wir es ja gleich sein lassen. Ich sehe lieber den „Tatort" als „Alarm für Cobra 11" und bin beeindruckt, wenn unsere Leute es schaffen, aus so spröden, anspruchsvollen Themen wie „Sterbehilfe", „Überwachung am Arbeitsplatz" oder „Kindesmissbrauch" einen packenden, einen bewegenden Film zu machen. Damit erreichen wir ein Millionenpublikum – am vorigen Sonntag war der Leipziger „Tatort", in dem es um Mädchenhandel ging, wieder einmal Tagessieger. Wir stoßen aber auch gesellschaftliche Debatten an und führen sie weiter. Nichts gegen die hervorragenden Auto-Stunts bei RTL – aber beim „Tatort" ist einfach mehr drin.

11. Und damit komme ich zum Anfang zurück: Wettbewerb tut uns gut – und Öffentlich-Rechtliche und Private sind so unterschiedlich, dass es nicht nur beide geben muss, sondern dass auch **beide gut daran tun, sich auf ihre jeweiligen Kernkompetenzen zu besinnen**: Für ARD und ZDF ist das natürlich das Gebiet der **Information**. Wir haben deutlich mehr echte Aktualität, Nachrichten, politische und wirtschaftliche Berichterstattung zu bieten als jeder andere Sender in Deutschland.

Nehmen wir den heutigen Tag: Da komme ich mit einem Blick ins Programmheft auf sage und schreibe 17 Nachrichtensendungen von den Frühausgaben bis Mitternacht. Das sind 140 Minuten Nachrichten, hinzu kommen dreieinhalb Stunden Morgenmagazin (in dieser Woche vom ZDF) und 75 Minuten „Hart aber fair". An einem Tag wie heute, an dem wir sechs Stunden Ski- und Biathlon-Weltcup übertragen, haben wir also trotzdem noch acht Stunden Information im Programm – das macht uns so leicht in Deutschland keiner nach. Umgekehrt gilt aber auch: In einem Programm, das darauf angelegt ist, Werbezeiten zu verkaufen und Geld damit zu verdienen, wäre ein so hoher Informationsanteil kaum denkbar.

Öffentlich-Rechtliche und Private unterscheiden sich also naturgemäß durch ein völlig anderes „Produktportfolio". Das ist auch „gut so" und kein Grund zur Häme und zum Naserümpfen.

Zeit für ein Fazit: **Wir haben das beste Mediensystem der Welt** – und das liegt nicht zuletzt an der Dualität von Öffentlich-Rechtlichen und Privaten. **Aber wir wissen dieses Mediensystem vielleicht zu wenig zu schätzen.** Mit dieser Kritik ziele ich weniger auf die Öffentlich-Rechtlichen als auf die Privaten. Sie werden vielleicht noch einmal froh sein über die Zeit, als sie sich „nur" mit uns messen mussten. Denke ich an Google, Telkos und Co., dann fürchte ich: Wenn wir unser Duales System nicht langsam schätzen lernen, dann ist es vielleicht schon bald zu spät dafür. ■